



Abend-

Zeitung.

69.

Mittwoch, am 21. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Der Kofsprung.

(Bechluss.)

VI.

Wie Ritter Horymirz den Herzog vor seinem Tode um die letzte Vergünstigung bat, sein gutes Kofschmick zu besorgen, und was sich ferner noch Wunderbares begeben.

Wie nun der arme Ritter so ohne Hoffnung und auf den Tod gefangen lag, da gedachte er der letzten Worte seiner holden Hausfrau daheim, und ein neuer freundlicher Trost ging vor seiner Seele auf. — Als daher der Kerkermeister kam, ihm die kümmerliche Nahrung zu bringen, sprach er zu diesem wie folget:

Lieber Alter, so lange als mir mein Glückstern strahlte, habe ich Euch manches Gute und Liebe gethan. Nicht, als ob ich Euch überreden wollte, Treubruch an Eurem Fürsten und Herrn zu begehen, um mein bißchen Jugend dem Henkerbeile zu entziehen, da seyen die Götter für. Vielmehr mahn' ich Euch bei der Erinnerung meiner schmerzhaften Todesstunde, standhaft zu bleiben in aller Versuchung, denn Untreue schlägt seinen eigenen Herrn; und bin ich gleich kein Verräther an meinen guten Böhmen, so hätte ich doch viel besser gethan, den Befehlen meines Fürsten und Herrn zu gehorchen. Sehet mich nun armen Mann, des Lebens so gut als quitt und ledig, in der Jahre Blüthe, wo diese schöne Welt dem lusternen Sinn am freundlichsten

gemuthet. Habe daheim ein holdes Gemahl und ein zartes Knäblein, und muß sie lassen, und kann sie nimmer und nimmer wieder sehen. So ich aber noch einmal des Herzogs Antlitz schauen könnte, so wäre mir der bittere Todesbecher gar sehr verführt. — War er doch immer mein Freund, und wollte es gut mit mir, ich aber habe mit verwirrttem Sinne gegen mich selbst gewüthet. — Seyd doch so gut und bringet es so weit, daß mir der Fürst meine letzte Bitte gewähre.

Hotauf, der Kerkermeister, hatte Mitleid mit dem klagenden Ritter und seiner hoffnungslosen Jugend, und ging hin zu dem Herzog, die letzte Gnade für den Verurtheilten zu bitten. — Dieser gewährte, eingedenk seiner früher geleisteten Dienste, und als Kresomisel in der Mitte seiner Blaudicken saß, in aller Pracht und Herrlichkeit der fürstlichen Würde, wurde Horymirz aus der Finsterniß seines Kerkers geholt, und trat vor die glänzende Versammlung. —

Edler Herzog, sprach der Verurtheilte: ich danke für die herzerfreuende Gnade, Euer fürstliches Antlitz noch einmal schauen zu dürfen, und die Götter mögen dafür die Jahre, um die ich früher in das Reich der Schatten steigen muß, Eurem herrlichen Leben zurechnen.

Meine Richter haben mich verurtheilt, aus dem goldenen Lichte der Sonne zu treten; ich murre nicht, auch mag ich meinen Tod verdient haben,

allein das letzte, unbedeutende Gesuch — denkt Herr Herzog, es spricht ein Sterbender zu Euch! — werdet Ihr mir wohl gewähren. — Ich will nicht um ein Leben bitten, das verwirkt ist, nicht um meine Freiheit, die ich, wie meine Richter sagen, mißbraucht habe. Laßt mich nur als einen ritterlichen Mann von dieser Erde Abschied nehmen, und verleih mir die Gunst, nur eine kleine Weile mein wackeres Streittroß, Schemick genannt, herum zu tummeln.

Der Herzog lächelte der sonderbaren Bitte, befahl alle Pforten des hohen Wissehrads sorgsam zu versperren, die Wachen zu verdoppeln und sodann das Begehrte zu gewähren.

Das Köflein wieherte freudig auf, als es die wohlbekannte Gestalt seines Herrn erblickte und sprang wie toll umher, so daß es des Herzogs Knechte kaum zu halten vermochten. Der Ritter trat aber hinzu, streichelte freundlich den wunderschneweissen Nacken des lieben Thierleins, und wie es ihn wieder mit seinen großen, frommen Augen liebevoll ansah, da konnte sich der Ritter nicht enthalten, es zu umhalsen und auf die schöne, glänzende Stirn zu küssen. — Wirßt mir wohl zum letztenmal dienen, sprach er nun, und lehnte sich traulich an das schlanke Köflein: mein traurer Schemick. Hast mich zu mancher süßen Lust, zu manchem freudigen Kampfe getragen, magst mich nun auch zu meinem letzten Lebensweg geleiten.

Das Köflein wieherte abermals lustig und hell auf, nicht anders, als ob es seinem betrühten Herrn eine fröhliche Antwort geben wollte, auch schlug es in demselben Augenblicke nach einem der Knechte, der den Ritter hohnlachend mahnte, nicht so lange mit dem letzten Bitte zu zögern, daß der ungeschickte Bursche über und über purzelte.

Nun schwang sich Horymirz auf das scharrende Köflein, gab ihm kosend die Zunge und ganz leis und linde den Schenkel. Mit schnaubenden Mähnen und fliegenden Mähnen kreiste es in dem weiten herzoglichen Hofe, mit wilden Sprüngen bald langsam, bald fröhlich tanzend, und der Herzog und seine Edlen sahen mit Freuden die stolze Zierlichkeit des Köfleins, und wie es so mit Liebe seinen schönen Ritter zu tragen schien. — Als es nun so fröhlich herumtobend an des Hofes westliche Seite gekommen war, wo sich der hohe Wissehrads-Felsen steil hinab senkt in die Moldau-Fluthen, da wieherte es dreimal hinter einander, daß die hohen Burgwände wiederhallten, und hatte, wie auf des Vogels Fittigen, eines Sprunges den breiten

wogenden Strom mit seinem erstaunten Herrn übersetzt. Da errieth dieser erst den Sinn seines holden Weibes daheim, als sie ihm empfahl, in der äußersten Gefährlichkeit seines Lebens sich dem treuen Thiere anzuvertrauen. —

Nun jagte Netter Schemick mit seinem frohen Geretteten nicht anders wie von Windesfittigen getragen, und bald waren Beide in der dichten Waldes-Nacht den Augen der Nachstaunenden verschwunden. —

Frau Dobromilla stand an der Pforte der trauten Heimathburg, das holdselige Knäblein auf dem Arme, als der Gerettete mit verhängtem Jügel daheim gesprengt kam. Odemlos sank er in die Arme der ihn zärtlich Umfahenden, diese aber sprach mit leisen Liebestönen zu ihm:

Hab' ich es doch immer gesagt, mein inniggeliebter Herzgespiel, daß dieß ferne, fremde Hofleben nicht für Dich taue, daß die Lust die Herzen dort schwer niederdrücke und daß Du nur in Deinen frischen Berglüften frei und froh zu athmen vermögest. Sieh Dein Söhnlein, das durch Dich bald seinen Vater verloren hätte, sieh mich, die wieder Glückliche, die durch Dich zur Unglücklichsten geworden wäre, und laß die wilden Wünsche, die Dich hinweglocken aus meinen Armen, für immer ersterben.

Horymirz aber umarmte die weinende Frau und sagte:

Wohl wäre mir manch Unheil erspart worden, so ich Deinen süßen Bitten willfahrt hätte; laß das Vergangene warnend für mich dahin gegangen seyn, ich will mir eine heitere, freundliche Zukunft verschaffen. Hier aber, o süßes Weib! haben wir am längsten gehaust, ich muß die heimathliche Erde verlassen, denn mit dem Herzoge brach ich für immer, auch wird er mir es nie verzeihen, daß ich mich seinem Gewahrsam und seinem Gerichte entzog. Ich will mein Haus in Flammen setzen, damit keiner meiner Feinde sich darinnen nähre und sich seines Sieges über mich brüste. Wir ziehen in ein fremdes Land, und wo ich der süßen Ruhe froh genießen kann, dort will ich mein neues Vaterland gefunden haben. —

Frau Dobromilla lächelte gar anmuthig durch ihre Thränen und sprach:

Was der gewaltige Troß des Mannes nicht zu erringen getraut, das wird vielleicht des Weibes duldender, bittender Sanftmuth gelingen. — Laß mich Deinen Friedensboten an den Herzog seyn, ich

hoffe zu den Göttern, sein Herz zu rühren und Dich für Dein Vaterland auf dem heimathlichen Boden fest zu halten. Ich will zu ihm ziehn mit diesem unserm Söhnlein auf den Armen, und lasse mich immer, nur von einem Knechte geleitet, dahin walten. Wir Frauen, mein traurer Gemahl, führen Waffen, denen kein menschlich fühlendes Herz zu widerstehen vermag, und so hoffe auch ich meine Botschaft auf das Beste zu beenden. —

Horymirz, dessen widerspenstiges Herz die Todesnähe bezähmt hatte, willigte in die fromme Bitte seiner holden Gattin und die Gnaden-Wallfahrt wurde für den künftigen Morgen beschlossen.

Jetzt that nun Frau Dobromilla, wie sie es verheißten, nahm den trauten Knaben auf den Arm, setzte sich auf das kluggetreue Ross und zog im Geleite eines einzigen Dieners gegen Prag. — Da wo jetzt Dobrizsch liegt, traf sie den Herzog, der mit gewaffneter Hand ausgezogen war, die Burg des Entflohenen zu brechen. — Wer hat noch je dem Flehen einer holden, tugendreichen Frau widerstanden? — Auch Herzog Krzesomisel vergab und vergaß, und fortan lebte Ritter Horymirz ruhig daheim, ohne die Gunst des Hofes ferner zu versuchen.

### Unglückliches Journalisten-Duell.

Am 16. Februar fand dieses Abends um 9 Uhr auf einem Felde unweit London statt. Die Gegner waren Johann Scott, der Herausgeber des London-Magazine, und Christie, ein Freund des angeblichen Redacteurs von Blackwood's Magazine, John Gibson Lockhardt in Edinburg. Der Grund dazu lag in 3 Artikeln, welche im London-Magazine erschienen und über die Art der Redaction des Blackwood'schen Magazine sich ausließen. Lockhardt hielt sich dadurch an seiner Ehre für beleidigt. Christie, als dessen Freund, verlangte also von Scott, Erklärung derselben und entweder eine öffentliche Abbitte wegen einer Sache, die er für eine ihm selbst geschehene Beleidigung ansehen müsse, oder eine andere Genugthuung, wie sie Männern von Ehre zukomme. Dieses Gespräch führte zu mehreren, so wie zu einer Correspondenz, bei der man gegenseitig sehr warm ward. Um falschen Ausdeutungen zuvor zu kommen, machte Scott eine Anzeige der Unterhandlungen, an denen er selbst Antheil ge-

nommen, bekannt, und sie wurden in der literarischen Welt allgemein gelesen, ja sogar in einige politische Blätter aufgenommen. Eben so that auch darauf Christie als Lockhardt's Freund, worauf Scott wieder schriftlich ergegnete, und des letztern Benehmen, indem er sein eigenes sehr warm vertheidigte, mit desto größerer Bitterkeit schilderte. Leider führte nun der abermals darauf folgende Aufsatz Christie's zu dem unglücklichen Ereignisse selbst, denn hier bediente sich derselbe Ausdrücke gegen Scott, von denen er als ein Mann von Ehre voraus sehen mußte, daß Scott sie nicht ruhig ertragen könne. Dieser ging auch, sobald er nur den Aufsatz gelesen hatte, mit seinem Freunde Patmore in Christie's Wohnung und verlangte Widerruf oder sofortige Genugthuung. Christie verweigerte den erstern, erklärte sich aber auf der Stelle zu der letztern bereit. So ward denn beschlossen, sich so bald als möglich bei Chalk-Farm zu finden, und in der That begaben sich Beide auch noch dieselbe Nacht um neun Uhr dahin. Scott begleitete sein oben genannter Freund und ein Arzt Pettigrew. Der Mond schien vollkommen hell, so daß beide Partheien einander vollkommen sehen konnten, und als sie die Schritte abgezählt hatten, feuerten sie zugleich. Scott ward in die Weichen geschossen und fiel. Man brachte ihn sogleich nach dem nahen Wirthhause, jedoch in einem sehr gefährlichen Zustande. Er wünschte nach Hause geschafft zu werden, es fand sich aber, daß dies ohne die höchste Gefahr nicht geschehen könne. Man holte also seine Gattin und deren Vater dahin. In des letztern Hause war er den ganzen Tag über gewesen, und hatte vorgegeben, des Mittags mit einem Freunde im Temple essen zu wollen. Die Kugel war durch die Eingeweide gegangen und bis zur entgegengesetzten Seite gedrungen, man trug aber Bedenken, sie heraus zu ziehen, um die Entzündung nicht noch zu vermehren. Christie und sein Secundant hatten sich in der Postchaise, mit welcher sie gekommen waren, gestücht.

H.

### D o r i m e n.

„Wer wollte sich lassen in Kupfer stechen!“  
Ruft Dorimen, der weise Mann; —  
„Ich will mich lieber in's Kupfer zechen,  
Seht her, an der Nase fang' ich an!“

Karl Penseler.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Königsberg.

(Fortsetzung.)

Nur in Hinsicht der Mutter-Rollen sieht es bei dieser Gesellschaft gegenwärtig betrübend aus, denn dieses Fach ist so gut als gar nicht besetzt anzusehen, und die noch junge Mad. Ludewig — die gewöhnlich unter ein Großmutterhäubchen kriechen mußte — seit drei Monaten an einer Geisteszerüttung krank, welche die Folge eines unglücklichen Wochenbettes ist. — Seit Wiedereröffnung der Bühne sind zwanzig neue Stücke und darunter neue in Einem Akt gegeben worden, von welchen der Räuberhauptmann, der Sylvesterabend und: Brief und Antwort (sämmtlich von dem wackern Lebrun), der Schrank von Dorisch, der König und der Hirtenknabe von Kurländer und: die Papageyen von Castelli sehr gefallen haben. Dieses gilt auch von Ziegler's „Vier Temperamente“ und dem „Letzten Mittel“. Weniger angesprochen hat die Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi“ und „Das Schloß Rieti“. Auch „Demetrius“, nach Schiller, von Maltitz, ist zum Benefize des Hrn. Ludewig in die Scene gesetzt worden, hat jedoch der erregten Erwartung nicht entsprochen. Einstudirt wird: „Die Albaneserin“, „Der Triumph der Liebe“, Text von Jester, Musik von Stagemann, „Genovefa, Pfalzgräfin am Rhein“, und: „Fluch und Segen“ von Houwald. Herr Neustädt, vom Danziger Theater, ist als Gast als: Graf von Savern, Johann v. Kalais, Karl Moor, Otto v. Wittelsbach, Jäger Rudolph in „Hedwig“, Regierungsrath v. Uhlen und Martin Luther (zu seinem Benefize) mit Beifall aufgetreten und wird hoffentlich engagirt werden. Auch ist Herr Orion Julius vom Theater in Posen gegenwärtig hier; vielleicht gastirt er, wenigstens wird er nächstens im Theater selbstgedichtete Verse vortragen.

Von durchreisenden Virtuosen haben wir in diesem Winter bis jetzt nur den Hrn. Kapellmeister Louis Maurer gehört, der drei Concerte im neuen Schauspielhause gab und als Virtuose auf der Violine sich den einstimmigen Beifall der zahlreichen Zuhörer in einem hohen Grade erwarb. Er ist nach Petersburg gereiset, wo er bei der kaiserlichen Kapelle engagirt seyn soll.

Der Musikdirector Niel veranstaltete im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes auf Anregung der hiesigen Musikfreunde die Aufführung der Haydn'schen Schöpfung, welche zum Besten der Stadtarmen in der Löbenicht'schen Kirche wiederholt wurde. Die Tochter des Kaufmanns Herz, welche die Gesangparthie der Eva vortrug, berechtigt zu den freudigsten Erwartungen für die Zukunft, da sie mit einer glockenreinen Stimme Gefühl und Zartheit im Vortrage verbindet.

Auch in diesem Jahre finden wieder musikalische Abendunterhaltungen in der Loge zu den drei Kronen statt, an welchen die Sattinnen der Freimaurer Theil nehmen und mit einander nach beendigtem Concerte die Freuden der Tafel genießen. —

Die Zahl der öffentlichen Bälle in diesem Winter ist sechs. Die Rosenwangen manches Mädchens werden leider! mit dem aufblühenden Frühlinge verblühen. Ueberhaupt ist die Tanzlust ein charakteristischer Zug der hiesigen lieben Jugend und das einzige Wortchen Ball wirkt wie ein Zauberschlag auf das junge schöne Geschlecht. Die traurigen

Folgen einer solchen Tanzwuth sind nicht zu berechnen und stellen sich über lang oder kurz gewiß ein. „Hinc illae lacrymae!“ rufen einst — dann aber zu spät — viele tieche Sattinnen und Mütter. —

Die Spiel- und Tanz-Thees bei dem commandirenden General in Preußen, Generallieutenant v. Borstell, zeichnen sich auch in diesem Jahre durch Geschmack, Glanz und gebildeten Ton auf das vortheilhafteste aus, und es macht dem Herzen dieses hochverehrten Mannes und seiner erhabenen Sattin wirklich Ehre, daß beide, obgleich selbst keine Freunde des Tanzes mehr und kinderlos, diese sogenannten Thees dansants jährlich bloß darum veranstalten, um der tanzlustigen Jugend Freude zu bereiten, die, dem ausdrücklichen Wunsche jenes edlen Paares zufolge, durch keine zwangvolle Etikette beeinträchtigt, sondern durch die herzlichste Fröhlichkeit, wo möglich, noch erhöht werden soll, ein Wunsch, der auch jedesmal in Erfüllung geht.

In unserer Mitte lebt gegenwärtig mit seiner Sattin, einer gebornen Königsbergerin, der bekannte Naturdichter Gottlieb Hiller, aus Anhalt-Röthen gebürtig. Er will hier eine vierte und vollständige Ausgabe seiner Dichtungen, Reisen und Jugendjahre veranstalten und sammelt zu dem Ende unter den hiesigen Einwohnern Subscribenten, deren er schon eine bedeutende Anzahl beisammen hat. Sein wohlgetroffenes Bildniß von Dautour und Löwe soll dem Werke beigegeben werden. In der Ankündigung sagt er: „Da es der Vorsehung also gefallen hat, mich mit meinem Leben einzig und allein an den Ertrag meiner geistigen Erzeugnisse anzuweisen: so ist dieß als die wesentliche Ursache zu betrachten, daß eine vierte Ausgabe ziemlich schnell der dritten folgt und auch freudig folgen kann. Da ich hierin vorzüglich wohlwollend von Menschenfreunden begünstigt worden bin.“ — Hiller ist jetzt 42 Jahr alt, von großer, etwas gebückter Gestalt, und obgleich sein Blick durch die ein wenig tief liegenden Augen etwas Finsteres hat, so zieht doch seine Unterhaltung, sein gesundes Urtheil und seine große Belesenheit, verbunden mit einem ungemein treuen Gedächtnisse, gleich ungewöhnlich an. Aus seinen wohlgeordneten Worten erkennt man leicht den Mann von Erfahrung und Menschenkenntniß und schenkt ihm gerne Theilnahme. —

Der Mechanikus Michault macht gegenwärtig im alten Schauspielhause seine physikalischen Experimente, worunter besonders die aus der Hydraulik Beifall finden. — Ein gewisser Samber producirt einen „Albino's-Dondos-Blafard“ oder „Nachtmenschen“, bei welchem — nach dem Urtheile des hiesigen Professors der Naturgeschichte, von Bar — das Charakteristische der Albino's vorzüglich ausgeprägt seyn soll. — Die Buschmenschen, welche Herr Hill hier sehen ließ, hatten ungeheuren Zulauf; der Raum vermochte nicht die Menge Neugieriger anfangs zu fassen. Sogar die Theaterkasse hat sich einen Abend hindurch durch diese Fremdlinge sehr wohl befunden, denn als Reisl's „Buschmenschen in Krähwinkel“ angekündigt waren, strömte ein großer Theil des Publikums in Thaliens Tempel in der Erwartung, jene Buschmenschen auf der großen Bühne agiren zu sehen. — Die Reitergesellschaft des bekannten Seiltänzers Alexander Lerz gibt zweimal wöchentlich in Thaliens und Melpomenens Heiligthume ihre Vorstellungen und mehrere Mitglieder derselben erregen Bewunderung. (Der Beschluß folgt.)